

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 198. 13. Jahrgang

Sonntag, 18. Juli 1943

Preis 20 Rpl.

Heißer Kampf um den Riegel vor Orel

Wieder 251 sowjetische Panzer und 80 Flugzeuge abgeschossen

Glückwunsch des Führers an Franco Berlin, 17. Juli

Der Führer hat dem spanischen Staatschef, Generalissimo Franco, zum spanischen Nationaltag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Seit 5. Juli 3600 Sowjetpanzer 550 von der Luftwaffe und Flak abgeschossen Berlin, 17. Juli

Die Masse der am 16. Juli in der Mitte der Ostfront abgeschossenen 251 Sowjetpanzer wurde im Raum Orel außer Betrieb gerichtet, 43 davon fielen den Bomben unserer Kampf- und Sturmflieger ab. Inzwischen sind 3600 Panzer verloren, 550 von ihnen haben fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe in der Zeit vom 5. bis 13. Juli vernichten können. Einer der erfolgreichsten Panzerjäger der letzten Tage war Leutnant Ferkel in einer schweren Panzerjägerabteilung, der mit seiner Geschützbedienung am 15. Juli allein 22 feindliche Panzerkampfwagen zur Strecke brachte.

Das erste Eichenlaub der deutschen Gegenoffensive bei Bjalgorod Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli

Der Führer hat, wie bereits gemeldet, dem Generalmajor Walther von Hünerberg, Kommandeur einer Panzerdivision, als 250. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Am 8. Juli hat er, als Kommandeur der Panzerdivision, deren Panzerregiment er führte, nordöstlich Bjalgorod eine von hartem Feind zu verteidigende Panzergrabenstellung durchbrochen. In Ausnutzung dieses Erfolges brach er mit seinem und einem wiederbeschafften Panzerregiment, das er sich unterstellte, in führender, selbständigem Entschluß weiter nach Nordosten vor, führte eine wichtige Offensiv- und vernichtete 30 sowjetische Panzer sowie 30 schwere Patenfahrzeuge. Die 26. Juni habe der 14-jährige Sohn eines Beamten in einem Wald, 400 Meter von dem

Gigantische Abwehrschlacht

dnb . . . , 17. Juli (PK.)

Die große Entlastungsoffensive der Sowjets im Raum östwärts und nordwärts Orel hält noch immer mit unverminderter Festigkeit an. Der Feind hat in der Nacht und auch am Tage laufend starke Kräfte nachgeführt. Unsere Truppen halten in jähem und heißem Kampf den Riegel vor Orel.

Ziel dieser sowjetischen Offensive ist, dem deutschen Angriff südlich Orel in die Flanke zu stoßen und unter allen Umständen eine Entscheidung herbeizuführen. So wurden gegen die Stellungen zweier deutscher Divisionen, um ein Beispiel anzuführen, vom Gegner sechs Wardschützenbataillone, drei Schützenbataillone und zwei Panzerbrigaden nach schwerem Trommelfeuer der Artillerie und Salbengerüsten zum Durchbruch angeleitet. Der Versuch scheiterte nach Einmarsch einer eigenen Panzerdivision, die bei schiedlichem Wetter in dieser Nacht allein 29 feindliche Panzer abschoss.

Der anhaltende Regen hat die Wege hüben und drüben in einen Morast verwandelt. In ihm tauchten sich die zur weiteren Verstärkung von den Sowjets heranzgeführten Kampfverbände. Kürzlich hat das sowjetische Oberkommando an die Truppen in diesem Kampfabschnitt einen Tagesbefehl erlassen, der mit dem kategorischen Auftrag endet: „Sieg oder Sterben!“ Der deutsche Kämpfer hat, das kann man bereits heute sagen, diese Fragestellung schon beantwortet. Die Antwort, die denen drüben wird, heißt: Sterben! In ununterbrochener Folge hageln unsere Schnell-

Fortsetzung auf Seite 2



Der Raum von Kursk bis Suchinitschi, wo die Sowjets ihre verzweifelten Entlastungsangriffe versuchen. (Zander 13)

Feige Teufeleien gegen Kinder

Auch über Bulgarien und Ungarn Füllhalter mit Explosivstoffen abgeworfen Drahtbericht unseres Soffioter Vertreters

ha. Sofia, 17. Juli

Ein Oberst des bulgarischen Generalstabes erklärte vor der Presse, auch über Bulgarien seien mit Sprengstoff gefüllte Konfektbehälter, Füllhalter, Spielzeug, Uhren, Notizbücher und ähnliche Gegenstände abgeworfen worden. Ein Satz voll solcher Gegenstände ist in der Nacht von dem die bulgarische Hauptstadt übersiegenden Flugzeug auch in einer Vorstadt Sofias abgeworfen worden. Der bulgarische Generalstab warne davor, derartige Gegenstände aufzuheben, denn es habe schon einmal Opfer gegeben. So habe am 18. Juni ein Siebzehnjähriger in dem Dorf Kisselewa in Mazedonien eine Konfektbox aufgehoben, die beim Öffnen explodierte, wodurch ihm eine Hand weggerissen wurde. Am 26. Juni habe der 14-jährige Sohn eines Beamten in einem Wald, 400 Meter von dem

Ort Komoselet im Bezirk Sofia entlernt, einen Füllhalter gefunden, an dem sich eine Schur befand. Beim Anziehen der Schur explodierte der Füllhalter und verletzte den Jungen im Gesicht. Der bulgarische Offizier zeigte an Lichtbildern, wie schwer derartige Verletzungen sein können. Er legte der Presse noch einmal eindringlich nahe, die Bevölkerung, vor allen Dingen aber die Jugend, vor dem Aufheben solcher Gegenstände zu warnen. Diese teuflische Art der feindlichen Kriegsführung, die sich vor allen Dingen in der Hauptlande gegen Kinder richtet, hat im ganzen Lande großen Abscheu hervorgerufen. Daß diese Fälle nicht vereinzelt sind, sieht man auch aus einer Meldung aus Ungarn, die in der bulgarischen Presse veröffentlicht wird. Danach sind auch über ungarischem Gebiet derartige mit Sprengstoff geladene Gegenstände abgeworfen worden.

Zweierlei Optimismus

Dr. Br. „Woher nehmen Sie nur immer Ihren Optimismus?“

Bei dieser Frage weiß man nicht, ob sie Anerkennung oder Vorwurf sein soll, und zwar um deswillen nicht, weil das Wort Optimismus selbst ein Doppelgeheim trägt. Das eine ist das eines leichtfüßig sorglosen Jünglings, der diese Erde für die beste aller Welten hält, dem der Himmel stets eine strahlende Kuppel aus freudeblauer Seide bedeutet und der die Ereignisse, welche auch immer geschehen mögen, solange dreht und wendet, bis er gute oder wenigstens beruhigende Seiten daran entdeckt. In die Tiefe zu dringen, ist seine Sache nicht; der feinsten Oberfläche hat er sich verschrieben. Das ist jene Sorte von Optimismus, die der Feinsinnige Schopenhauer rüchlos nannte. Immerhin, sie kann etwas Anziehendes haben. Aber irgendwie verwandt ist ihr der abstoßende und brutale politische Optimismus der USA., der Dollar-Imperialismus. Es ist der Gangster-Optimismus, der die größten Skandale in Politik und Wirtschaft auf die leichteste Schulter nimmt in der Ueberzeugung, „Cads own country“ sei reich genug, sich das leisten zu können. Mit verbrecherischer Leichtfertigkeit hat er die Welt in Brand gesetzt, während, der bisherige Weg der USA. sei der eines beständigen Aufstiegs gemessen, und das müsse unbedingt so weiter gehen, bis der Globus amerikanisiert ist und von Washington regiert wird.

Der Gegensatz zum Optimismus ist der Pessimismus. Er hält die Welt für kalte und nicht einmal für verbesserungsfähig. Wehleidig und mitleidlos wandelt er das Dasein als Plage betrachtend herum. Ihm stellt sich vor allem jene andere Art von Optimismus entgegen, die lebensstark und kämpferisch ist und die es nunmehr zu betrachten gilt. Ihr ist sehr wohl vertraut, daß alles Menschliche unzulänglich ist, daß es Versagen und Fehlschläge gibt, und gerade darum baut sie Sicherungen hinein ein. Das ist der gewissenhafte Optimismus, der die Wirklichkeit so, wie sie ist, akzeptiert, durchdenkt, das Gute und die Schattenseiten und vor allem die Kräfte gegeneinander abwägt — und dann handelt. Der des Glaubens ist, daß größer als alle Schwierigkeiten der Wille und die Fähigkeit sind, sie zu meistern. Es ist der Optimismus der jungen Nationen, die der Meinung sind, daß Gott diese Welt nicht erschaffen hat, um sie von den Anglo-Amerikanern in „Dabende“ und „Pechende“ einteilen, von den Bolschewiken in eine Hölle verwandeln oder von den Juden, der minderwertigen Masse der Menschheit, zum Tummelplatz ihrer verbrecherischen Antikräfte machen zu lassen.

„Woher nehmen Sie nur immer Ihren Optimismus?“

Aus der Erfahrung. Wir stehen im vierten Kriegsjahr. Das fordert an Vergleichend heraus mit den Verhältnissen im vierten Jahre des ersten Weltkrieges. Bilder, Gesichter zeigen vor einem auf — düster, erfüllt von verbitterter Mut der Ohnmacht. Da liegt im zertrümmerten Graben das kleine Käuflein, das sich ein Bataillon nennt und doch die Stärke einer Kompanie nicht mehr hat. Der Franzose greift an. Ein neuer Ort liegt im Waldminenverweh. Faktatraf — Vadehemung! Unausprechliche Schweinerei: Eierne

Deutscher Schnellboot-Erfolg in der Messina-Strasse

Neue Angriffe auf die Landungsflotte — Feindliches Torpedoschnellboot auch vor Ymuiden versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Während die Kampfaktivität nordlich von Bjalgorod gähren nachließ, hielten die schweren Abwehrkämpfe im Raum von Orel weiter an. Die Angriffe der Sowjets wurden in harten und wechselvollen Kämpfen abgelehnt. Im Gesamtabschnitt wurden seit dem 17. Juli 251 Panzer abgeschossen. Von der übrigen Ostfront wird die Abwehr mehrerer von Panzern und Schlachtflugzeugen unterstützter Angriffe gegen die Ostfront des Kubanbrückenkopfes und mehrerer britischer Angriffe an der Mittelmeerküste gemeldet. Die Luftwaffe bekämpfte gähren mit besonderem Erfolg Bereitstellungen und Truppenebewegungen des Feindes. 80 Sowjetflugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

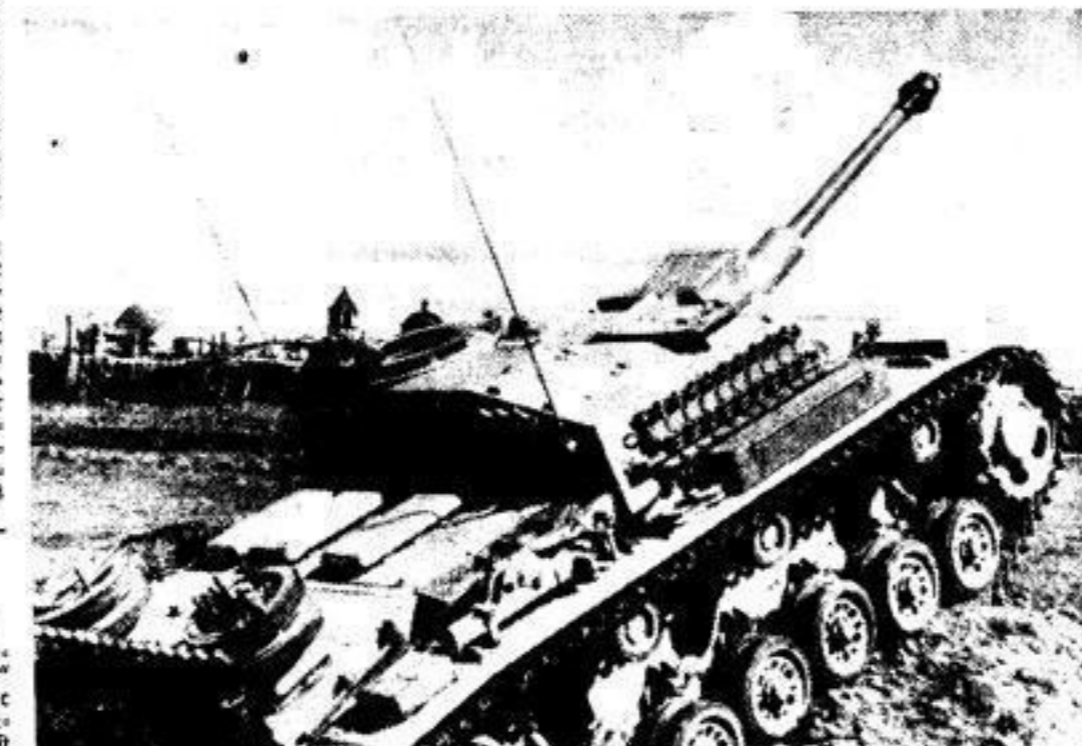
Auf Sizilien vermochte der Feind gähren trotz mehrfach wiederholter heftiger Angriffe besonders im Gebiet von Catania keine nennenswerten Erfolge zu erzielen. Deutsche Landungsflotte und Fernfliegerverbände fügten dem Feinde durch Tiefangriffe schwere Verluste zu und schossen über Sizilien 16 feindliche Flugzeuge ab. Insbesondere verlor der Feind gähren im Mittelmeerraum 34 Flugzeuge. In der Messina-Strasse kam es zu mehreren Gefechten zwischen deutschen und britischen Schnellbooten, bei denen ein britisches

Schnellboot versenkt, ein weiteres wahrscheinlich vernichtet und mehrere andere in Brand geschossen wurden. Deutsche und italienische Flieger setzten die Angriffe gegen die Landungsflotte vor Sizilien auch gähren erfolgreich fort.

Im Seegebiet vor Ymuiden wehrten deutsche Patenflugboote den Angriff eines

britischen Schnellbootverbandes ab. Ein feindliches Torpedoschnellboot wurde so schwer beschädigt, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

Wenige feindliche Flugzeuge überflogen in der vergangenen Nacht das nordwestliche und südliche Reichsgebiet. Durch vereinzelt angestrichelte entzündeten unerhebliche Schäden.



Das leisten unsere Sturmgeschütze. Deutsche Sturmgeschütze beweisen auf einer Leistungsfahrt ihre technische Überlegenheit — Es ist geschafft! Das Sturmgeschütz hat die sowjetische Panzerflotte überwunden. Die hervorragende Konstruktion hat sich wieder einmal mehr bewährt. PK-Aufnahme: Kriegsb. Mentz (Pressebildzentrale)

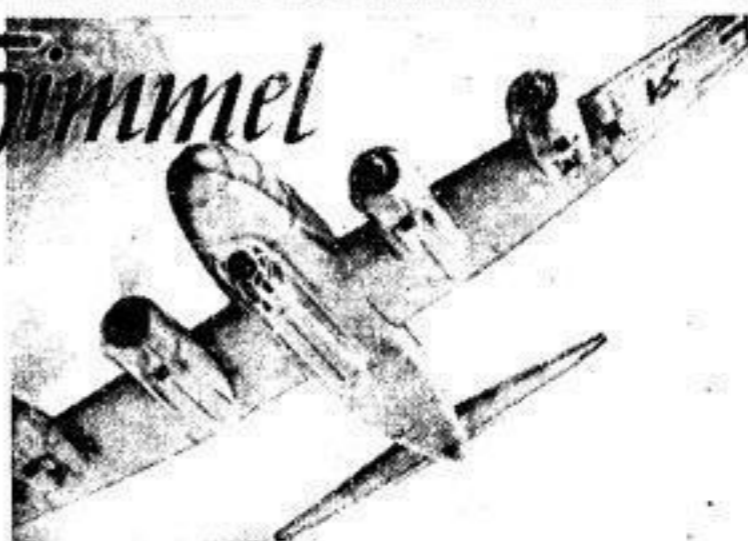
USA-Zerstörer gesunken Von unserem Korrespondenten Shanghai, 17. Juli

Der in der See Schlacht im Anta-Golf beschädigte nordamerikanische Zerstörer „Gwin“ ist gesunken, meldet das Hauptquartier Mac Arthur. Der Zerstörer gehört zu den modernsten Kriegsschiffen der USA-Marine und ist erst 1941 in Dienst gestellt worden. „Gwin“ hatte eine Wasserverdrängung von 1630 Tonnen und war mit sechs 12-Zentimeter-Geschützen und zehn Torpedorohren in schwerbewaffneten Zerstörergruppen bestückt.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Deutschlands Schwert am Himmel

Zwölf neue Hochleistungsflugzeuge im Kriege entwickelt



Der viermotorige Langstreckenbomber Fw 200 C „Condor“ hat durch zahlreiche Schiffversenkungen im Atlantik der feindlichen Schifffahrt erhebliche Verluste zugefügt.

Die sprunghafte Aufwärtsentwicklung, die die Luftwaffe seit dem ersten Weltkrieg nahm, ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Deutschland war in der Luftfahrtforschung und im Flugzeugbau schon immer führend gewesen und zog im Herbst 1939 mit einer Luftmacht ins Feld, die man ohne Ueberheblichkeit als die beste und stärkste der Welt bezeichnen konnte.



Me 110 fliegt gegen England. PK. Gross (PBZ)

Polen brach nicht zuletzt unter ihrem vernichtenden Bombenhagel zusammen; Norwegen und Frankreich erlitten ihren ungestümen Angriffswillen, die britische Insel erbeute unter ihren wuchtigen Schlägen; auf dem Balkan wie auf den Weiten des Meeres und über den Wüsten Afrikas bewies sie ihre Angriffskraft und im Osten richtete sie gegen die bolschewistischen Stoßarmeen, deren Aufmarsch- und Versorgungsbasen ihre unaufhörlichen Schläge. Diese großen Erfolge konnten nur errungen werden, von besten und kühnsten Fliegern in erstklassigen Flugzeugen. Diese Tatsache verdankt die Fliegertuppe nicht zuletzt unserer hochentwickelten, leistungsstarken Luftfahrtindustrie, die die Front nicht nur ständig mit einer genügenden Zahl von Flugzeugen, sondern auch dauernd mit neuen, besseren Baumustern versorgt. Sowie ein Flugzeugmuster nicht mehr den gestellten Anforderungen entspricht, hat die Industrie auch schon neue Typen herausgebracht, bei denen die Er-

land hinein. Gegenüber dem bekannten Sturzbomber Ju 87 weist die Ju 88 vergrößerte Reichweite, erhöhte Tragfähigkeit, gesteigerte Geschwindigkeit und vermehrte Abwehrkraft auf. Von den für derartige Flugzeuge kaum glaubhaften Leistungen zeugt ein aufsehenerregender Weltrekord, den eine der Erstaufführungen der Ju 88 im Sommer 1939 aufstellte. Mit 2000 Kilogramm Last flog diese Maschine eine Strecke von 2001 Kilometern mit einer Geschwindigkeit von 501 Stundenkilometern. Bald darauf kam die Ju 88 in Großserienbau von bisher nicht dagewesenem Ausmaß und machte im Frühjahr 1940 von sich reden, als sie zum regelmäßigen Fronteinsatz gelangte. Seitdem ist die Ju 88 auf allen Kriegsschauplätzen zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil zahlreicher Geschwader unserer siegreichen Luftwaffe geworden. Ein neues Kapitel des Luftkrieges wurde eingeleitet durch den Einsatz des Sturzkampfflug-

diesem Kriege ausspielte. Vor dem Kriege vor unberufenen Augen streng gehütet, erzielten die Zerstörer bei ihren ersten überraschenden Einsätzen durchschlagende Erfolge.

Über zwei sehr bemerkenswerte Neukonstruktionen, die in vieler Hinsicht von der üblichen Bauart abwichen, verfügen die Nahauflklärer. Es sind dies die Focke-Wulf Fw 189 und die Blohm & Voß BV 141. Die Konstrukteure sind hier mit Rücksicht auf den besonderen Verwendungszweck ganz eigene Wege gegangen. Das äußere charakteristische Merkmal der Fw 189



Das erste unsymmetrische Flugzeug, der Nahauflklärer BV 141. PK. PBZ

zeuges Dornier Do 217, das erst im Frühjahr 1942 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, obwohl unsere Feinde schon seit längerer Zeit die Furchbarkeit dieser Waffe zu spüren bekamen. Um die atlantischen Zufahrtsstraßen zur britischen Insel unter die Kontrolle der deutschen Wehrmacht zu bringen, mußte ein besonderes Großkampfflugzeug geschaffen werden. Aus dem 1938 durch seine Rekordflüge nach Neuyork und Tokio bekannt gewordenen viermotorigen Großverkehrsflugzeug Focke-Wulf Fw 200 „Condor“ wurde der Langstreckenbomber Fw 200-C „Condor“ entwickelt. Er ist durch seine Erfolge im Kampf gegen die britische Versorgungsschifffahrt und seine hervorragende Eignung als Fernaufklärer besonders bekannt geworden.

Bei Blohm & Voß ist ein in Aufbau und Formgebung vollkommen neuartiges Flugzeugmuster, die BV 141, entwickelt worden, das bei seinen ersten Einsätzen im Osten beachtliche Erfolge erzielte. Erstmals findet sich hier die vollkommen unsymmetrische Bauart, die auf dem linken Flügel den Leitwerksträger mit Motor und auf dem rechten Flügel den getrennt hiervon als



Ju 88, das deutsche Universalkampfflugzeug, auf allen Kriegsschauplätzen erfolgreich. Wb.

führungen der Front weitgehend berücksichtigt wurden.

Mit der Junkers Ju 88 erhielt die deutsche Luftwaffe ein Universalkampfflugzeug bester Leistungen und stärkster Kampfkraft. Es ist zugleich das erste zweimotorige Sturzkampfflugzeug der Welt. In der Ju 88 haben alle praktischen Erfahrungen vom Einsatz der Kampfflugzeuge in den letzten Jahren sowohl in taktischer wie in konstruktiver Hinsicht ihre Auswertung gefunden. Die Einsatzmöglichkeiten sind so vielfältig wie nur möglich: als schnelles Kampfflugzeug kann es seine Bomben im Horizontal- und Sturzflug bei Tag und Nacht abwerfen, als Fern-

Focke-Wulf Jagdeinsitzer vereinigt in zur Zeit kaum zu übertreffender Weise alle Eigenschaften, die heute einem modernen Jäger seine Ueberlegenheit gewährleisten: überragende Schnelligkeit, gute Wendigkeit und stärkste mögliche Bewaffnung.

In der denkwürdigen Luftschlacht am 18. Dezember 1939 über der Deutschen Bucht, machten die Engländer erstmals Bekanntschaft mit der vernichtenden Kampfkraft unserer schweren Jäger vom Typ Me 110. Bekanntlich wurden damals von den angreifenden 52 Vickers-„Wellington“-Bombern 36 Maschinen abgeschossen. Diese neue Waffe, die schweren Jäger oder Zerstörer wie man sie jetzt nennt, waren der erste Trumpf, den die deutsche Luftwaffe in

geschlossene Vollsichtskanzel ausgeführten Besatzungsraum trägt. Dieses fast gesetzwidrig anmutende Baumuster wird in Fliegerkreisen als „das Flugzeug mit Beiwagen“ bezeichnet. Die BV 141, die für Sondereinsatz vorgesehen ist, zeichnet sich durch hohe Geschwindigkeit, besondere Wendigkeit und Steigleistung sowie starke Bewaffnung aus.

Ihren besonderen Aufgaben entsprechend sind die Seeflugzeuge entweder Schwimflugzeuge oder Flugboote. Auch hier haben die erhöhten Anforderungen und Erfahrungen des Krieges die ursprünglichen Typen, die fast durchweg von Heinkel stammten, durch leistungsfähigere Baumuster ersetzen lassen. Den ersten Platz unter den einmotorigen Seeflugzeugen nimmt der Ganzmetall-Tiefdecker Arado Ar 196 ein. Dieses schnittige und schnelle Flugzeug vereinigt in sich die Eigenschaften eines idealen Aufklärers mit denen eines wirksamen leichten Kampfflugzeuges. Die Ar 196 ist der Bordkunder, der vom Katapult unserer Kriegsschiffe abgeschleudert wird und als Auge der Flotte hervorragende Dienste leistet. Daneben wird dieses zweisitzige Zweischwimmerflugzeug bei den Küstenfliegerverbänden für die verschiedensten Zwecke eingesetzt. Ein einzigartiges Husarenstück leisteten sich im Mai 1940 zwei Ar 196, als sie im Kattgatt das 1500 t große englische U-Boot „Scal“ aufstörten und solange mit Bomben und Fordwaffen angriffen, bis am Turm die weiße Flagge hochging. Rasch entschlossen wasserte die eine Maschine neben dem U-Boot und nahm den Kommandanten als Gefangenen an Bord des



Das Flugboot Do 26 bewährte sich bei Transporten für den Kampf um Narvik unter schwierigsten Verhältnissen. Hoffmann



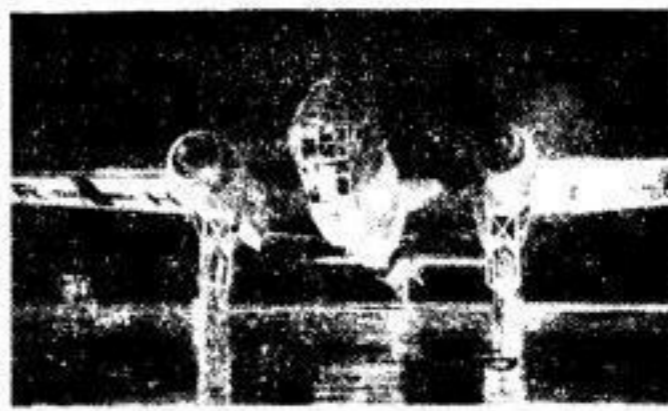
Die treue Me 109 vor dem Feindflug. Unter dem Rumpf die Bombe. PK. Jette (PBZ)



Eine interessante Neukonstruktion: Flugboot BV 138, auch „fliegender Holzschuh“ genannt. PE-Erlgaber, Scholz (AH)

vor Spritzwasserschäden zu schützen, können die hinteren Motoren beim Start um 10 Grad nach oben angeschwenkt werden. Seitliche Stützschwimmer, die während des Fluges in die Tragflächen eingeklappt werden, halten das Gleichgewicht auf dem Wasser.

Diese zwölf neuen Flugzeugmuster haben der deutschen Luftwaffe in den vergangenen Kriegsjahren nicht zum wenigsten bei der Sicherung ihrer Ueberlegenheit geholfen. Aber die Entwicklung ist natürlich mit ihnen nicht abgeschlossen. Noch bessere Maschinen gehen in den vielen Flugzeugwerken und zahllosen Werkhallen ihrer Fertigstellung entgegen, so die kürzlich im „Freiheitskampf“ erwähnten Spezialflugzeuge zur Panzerbekämpfung und unsere Konstrukteure entwerfen auf dem Reißbrett schon Flugzeuge, die unsere Phantasie kaum erahnen kann.



Eine gefürchtete Waffe: Sturzkampfflugzeug Do 217. Scholz

Werner Troschke

Besuch bei Caspar David Friedrich in Dresden

Aus dem Tagebuch des französischen Bildhauers David d'Angers, mitgeteilt von Kurt Brzoska

Ein deutscher Soldat kommt vor zwei Jahren auf dem Vormarsch in Südfrankreich nach Bordeaux. Er findet Zeit, seinen kunstverwandten Neigungen nachzugehen und entdeckt in einem Antiquariat die gedruckten Tagebücher des David d'Angers. Er nimmt sie an sich und kann sich von ihrer fesslichen Lektüre auch dann nicht trennen, als er im Jahre darauf den Vormarsch nach Holland mitmacht. Immer wieder gibt es auch hier ruhige Stunden, in denen das Memoirenbuch des bedeutenden französischen Künstlers den deutschen Soldaten in den Sinn kommt. Er überträgt große Abschnitte daraus und sendet uns nun die folgenden Abschnitte mit der Bitte, sie, wenn möglich, in deutscher Sprache wiedergeben zu lassen. Wir geben diese Abschnitte in folgender Weise kurz zusammen und lassen einleitend auch den deutschen Lesern, den Übersetzern Kurt Brzoska, über die Bedeutung Davids und seiner Niederschrift zu Worte kommen.

Pierre Jean David aus Angers, 1788 geboren, rühmlich bekannt durch seine Figuren und Medaillen von Goethe, Humboldt und Napoleon, hat es im Laufe seines Lebens auf ein bahnbrechend Fortschritt bekannter und berühmter Genremalerei gebracht. Bei Goethe genoss er im August 1823 einige Wochen Gastfreundschaft und verbrachte im Hause am Brühl in Dresden. Seine Goethe-Denkmalreliefs in der Sächsischen Landesbibliothek ist ein bleibendes Zeugnis seiner Verehrung des Dichters. Ein neuer Besuch in Deutschland brachte die Bekanntschaft mit Schiller u. Humboldt, Rauch und Schinkel; in Tübingen begegnete er Hegel u. Goethe, der einen ähnlichen Portraitatlas von Schiller mit seinem Selbstbildnis verfertigte. Er agierte in die Kreise der Fiedl, Carus, Putzner und Niesselt, ja, der berühmte, im Gespräch jedoch zurückhaltende Krause drang gar bis zu dem Ästhetiker Caspar David Friedrich vor, und das Zeitliche abschah, das ein Fremder diesen Hauptbesten als einer der ersten in seinem Hause erkannte und ehre. Was David in seinen Tagebüchern über die Begegnung nachverfolgt, ist kein geschlossener Bericht, sondern erzählt sich in monotoner abwechselnden Einfällen und Wiederholungen; als unmittelbares Zeugnis bleibt es indessen lebendig und wertvoll genug. Die darin ausgedrückte Hochachtung für den deutschen Vater ist keine vorübergehende, sie erwies sich auch in späterer Zeit vor ganz anders gearteten Erscheinungen, vor dem Maler der Madonna und Engel vor der Statue, als lebendig. David versteht und schätzt deren künstlerischen Realismus, nennt in seinen Notizen aber ausdrücklich daneben als einzigen Vertreter einer deutschen „Weltanschauung“ — „art philosophique“ — fast er — den großen einheimischen Caspar David Friedrich.

guten, aus; von der Landschaft und dem einmütigen Gendarm her gegeben. Seine Darstellung ist von bemerkenswerter Präzision. Er gibt sich ganz wie die großen Meister, die die erhabenen Dinge mit den einfachsten Mitteln zu sagen wissen. Die Werke dieses Mannes zwingen zum Träumen, alles ist durch und durch poetisch empfunden, und die Tragödie der Landschaft kommt hier in packender Weise zum Ausdruck.

Als ich mit Herrn Krause zurückkehrte und mir den Platz erreichte, wo unser Gasthause steht, leuchteten die Fenster der Kirche nebenan wie von innen her erleuchtet. Die funkelten als ob Edelsteinen, und mir erschien ihr Licht wie von göttlicher Art. Die Straßenschilder mit ihrem volkreichen Schimmer unterprüften mich den phantastischen Eindruck.

Ich gehöre nicht zu denen, die unbedingt auf eine Religion eingeworfen sind. Mit größtem Verständnis sehe ich die Vandalen, die mich in anmutige Gewänder verfeinert; laute, liebliche Naturansichten sind gewiss meiner höchsten Anteilnahme fähig. Allein ich muß gestehen, daß mich mehr doch die Kunst angeht, die mich nachdenklich macht, eine Kunst also, die zugleich Weltanschauung ist. Auch von Friedrich gibt es ganz unbefangene Vandalen, aber es ist doch immer von seinem Sinn

nen Grundstein gegen die anlaufenden Wagen stemmt und das Haupt in den Himmel hebt.

Man hat von Friedrich behauptet, er wäre nicht Maler genug, seine Zeichnungen und Bilder seien allzu einfach, und allein aus diesem Grund male er immer wieder seine dunkleren Vandalen und Konventionen. Tatsächlich



Caspar David Friedrich. Selbstbildnis. Aufz. Louis Carlier.

geisterung vor den großen Bildern der Natur. Man erzählt von einer Fahrt Friedrichs mit seinem Freunde, dem Landschaftler Daßl, auf der sie tagelänger nicht ein Wort miteinander sprachen und erst am Abend, in der Ferne, ihre Erlebnisse austauschten.

In Friedrichs Kritik erkennt man den finsternen Jura, der allen Reußen eigen ist, die sich mit großen Gedanken trauen. In seinem Gesicht wohnen Trauer, Züchternheit und Gutwilligkeit nebeneinander. Ein harter Charakter ist sichtbar harter Leidenschaftlicher Herr geworden. Friedrich ist sehr leicht erregbar. Als ich ihn sah, seinen Namen unter eine Zeichnung zu legen, die er mir geschenkt hat und die ein angebliches Grab darstellt, an dessen Rand der Totengraber seinen Spaten aufsteckt hat — ein Uhu ruht auf dem Spatengriff, und der Mond scheint die Szene —, ließ er ein wenig Finte darauf fallen. Seine erste Reaktion war, das Blatt fürzerhand zu zerreißen, doch ließ er davon ab, als ich ihn auf die Vogelähnlichkeit des Nestes aufmerksam machte. Er lächelte mit dem kindlichen Ausdruck, wie ich ihn oft bei bedeutenden Deutschen fand.

Bei meinem letzten Besuch bei ihm ließ er mich ins obere Stockwerk gehen, wo der Landschaftler Daßl wohnt, der ebenfalls ein recht ungewöhnlicher Mensch ist, dessen Werke allerdings nicht den nachdenklich-poetischen Jura haben, der Friedrichs Arbeiten auszeichnet. Friedrich ludte in den Werken seines Malerfreundes das hervorzuheben, was ihm mit meiner Meinung über das Wesen der Landschaftsmalerei übereinstimmend schien.

Am Eiben hat Friedrich fast immer den Kopf unwillkürlich zur Erde geneigt. Doch er, was selten genau geschieht, so ist es das unschöne Nagen eines Kindes. Mit besonderer Anteilnahme betrachtete ich die Bilder, die aus den verschiedenen Klartüren herauskamen und den Fremdlingen sehen wollten, der ihnen von den eigenen Landschaften verlassenen Vater seine Verehrung besagt. Die kleinen Landschaften haben alle die artige Unschuldhaftigkeit der deutschen Kinder. Seine Art sieht sehr stillsam und bescheiden aus und ist mit großer Einfachheit gefeilt. Das Wohlstand in diesem Hause ist fürstlich, ist leicht zu erkennen, die Frau muß ein von stillen Kämpfen erfülltes Leben geführt haben. Friedrich spricht langsam und mit kaum erhabener Stimme wie alle in sich gekehrten Naturen. Er ist hochgewachsen, stofflos und muskulos, mit moarigen und gelblichen Händen. Er trägt einen launen arauen Gehrock und Hosent von gleicher Farbe.



Schlafender Knabe. Zeichnung. Kupferstichkabinett Dresden

Die Stellen haben folgenden Wortlaut:

Am deutschen Freitag 17. November 1823 sah ich mit Herr Fiedl von halb elf bis ein Uhr, und selben Tages um drei habe ich das Medaillon von Mendel bekommen. Abends habe ich den Maler Friedrich besucht. Er selber öffnete uns die Tür. Er ist groß und schmal und hat dunkle Haare und hellgelbe Augen. Er ludte uns in seinen Arbeitsraum: ein Zehn, ein kleiner Tisch, die Tafel, die leerstand, Hände von graulich Farbe und sehr sahl. Endlich, nachdem wir ihn in das Nebenbad hatten, brachte er einladender Arbeit, darunter ein köstliches Bild mit einem einstrahlenden Baum, ein Waldman hat darin, und der Mond spielt im Gewölbe; das Ganze real wie Träumen an. Er hat uns viele herrliche Zeichnungen sehen lassen, alle ohne

Bewunders ich ihn deswegen nur um so mehr. In ganz schlichter Form erzählt er uns die erhabenen Dinge, und wie versteht er es, und dafür empfänglich zu machen! Friedrich hat gar nicht den Ehrgeiz, der Natur das letzte Wort vorwegzunehmen, es ist vielmehr, als nehme er uns bei der Hand und sage: „Macht die Augen auf und schauet die Stillheiten, die sie für den aufschlossenen Sinn bereithält!“ Er lüftet sozusagen nur den Vorhang zur Tragödie der Vandalität.

Gefessentlich stellt unter Maler einen Menschen mit dem Rücken zum Betrachter in seine Bilder hinein. Sein Anblick hat etwas Erschütterndes; er ist ganz einfach. Aber es ist wahr, andere Menschen hören nur untere

Eine neuentdeckte Theaterfassung von „Fiesco“

Gesicherte Unterlage für künftige Aufführungen

Bisher kannte man Schillers „Fiesco“ nur in zwei Fassungen, der der Buchausgabe von 1783 und der Mannheimer Bühnenbearbeitung von 1784. Aus dem Briefwechsel Schillers mußte man aber, daß der Dichter 1785 in Leipzig eine neue Bühnenbearbeitung herstellte, die als „Ausgabe letzter Hand“ für die Theater zu betrachten war. Diese Fassung war bisher nur unter den Varianten der wissenschaftlichen Ausgaben aufgeführt, nicht aber als geschlossenes Werk veröffentlicht worden. Die Handschrift selbst galt seit 30 Jahren als verschollen, und selbst Goethe, der Herausgeber der ersten kritisch-historischen Schiller-Ausgabe, hat 1870 die Handschrift nicht selbst eingesehen, sondern sich auf frühere Vergleichen berufen. So ist diese Fassung den Bühnen völlig unbekannt geblieben und war selbst von den Wissenschaftlern nur wenig beachtet.

In diesem Frühjahr hat nun Reinhard Anshu, der bekannte Schiller-Biograph, den Versuch unternommen, aus den Varianten den vollständigen Text dieser einaktigen Ausgabe wiederherzustellen. Er hat gleichzeitig konnte der Königsberger Literaturhistoriker Hans Heinrich Hordert die Originalhandschrift wieder auffinden. In gemeinsamer Arbeit wurde nun

der Text dieser Leipziger Fassung wiederhergestellt und soll demnächst im Jungen Bühnenvertrieb Wolf Steiner Verlag, Leipzig) erstmalig den deutschen Bühnen und damit der deutschen Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Fiescos Entwicklung verläuft hier wie bei der Buchausgabe von 1784 tragisch, aber Fiesco geht nicht „zum Andreas“, sondern stellt sich dem Gericht des befreiten Volkes. Damit gewinnt der Fiesco zugleich eine politische politische Einbeziehung. Auch stellt sich selbst eine größere Reife. Den deutschen Bühnen wird damit eine gesicherte Unterlage für die zukünftigen Aufführungen des „Fiesco“ geboten.

— 10 Jahre Reichstagskammer. Als erste der Kulturkammer wurde Mitte Juli 1933, also vor acht Jahren, eine vorläufige Kammer errichtet. Ihr Aufbau diente wenig später am Vor. Bis für die dem Reichstagskammergesetz vom 22. September 1933 errichteten weiteren Kammer. Aus der vorläufigen Kammer wurde im Rahmen dieses Gesetzes die Reichstagskammer.

— Ehrenbürger Franz Hoff. Die Reichsuniversität Breslau hat dem Dichter Franz Hoff am 18. Juli die Ehrenbürgerwürde verliehen. Der Hof hat die Würde eines Ehrenbürgers der schlesischen Fakultät verliehen.

MI-UP der Tiger

ROMAN VON TONI ATTENBERGER

Und nun sah ich Vetter, sehr ähnelnd, vor ihm und erachtete ihm sein Erlebnis. Sprach von einer Welt, die dem alten, feindlichen Reiteroffizier so fremd war, daß er sich nie in ihr zu rechtfinden würde; sprach mit Begeisterung und Selbstvertrauen vom Jirius, von Toppeten und Tänzerinnen, von Tigern und seiner Arbeit mit Tieren. Und er sah dabei, hörte zu, schweigend und schelmisch interessiert und hörte doch immer nur eines und konnte es nicht begreifen — sein Zehn, sein Einziger, war Tierbändiger, gehörte zum fahrenden Volk.

Vor seinem Auge tauchten die schmutzigen, verwitterten Schandbuden des Kurhelpraters auf, die amüßigen Wohnwagen und der ganze lächerliche Miß von Ritter und Drehergeiß — und da lebte kein Hund mitten drin und nennt das erhabend seine Arbeit. Das war doch Wahnsinn, besser Wahnsinn!

„Sei würde ihm, er hielt es nicht mehr aus auf seinem Stuhl. Ja, blieb ihm denn gar nichts erspart? Wenigste es nicht, daß man ihm seine ganze Welt verschloßen halte — sollte er auch noch lächerlich gemacht werden? Und außerrechnet von seinem eigenen, seinem letzten Hund?“

Er ging ein paar mal im Zimmer hin und her, blieb mit einem Hund vor Ziai stehen: „Wahst du, ich schau zu, wie du in Wien den Teuten einen Narren, einen Bajazzo vor-machst? Mein! ich freu mich, wenn ich moran sehen kann, dem Anzatti sein Hund in Jirius-clown geworden?“

Er ließ sich wieder in den Stuhl am Fenster fallen und harzte hinab auf den Schwarzenbergpfad. Ein fischer, kalter Septemberwind

trieb auf dem schmutzigen, ungepflegten Asphalt abtes, totes Sand in Wirbeln umher. Mit es an den Fassaden der Häuser hoch und ließ es irrend und achlos wieder fallen. Ein lächerlich trauriges Spiel auf und wieder, bis alles im Kehrichthaufen liegen blieb. Angatti sah dem Spiel lange zu. War es bei ihm nicht aus? Die Blätter seines stolzen Lebensbaumes waren abgefallen und legt fiel das letzte.

„Mein“, lachte er unvernünftig aus seinen Gedanken heraus Ziai zu: „Mein, du mir das nicht an. Herde Jaifer, wenn du nichts anderes kannst oder ach“, ach“ wieder fort von Wien.“

Ziai wußte, daß es keinen Sinn hätte, seinen Vater von dessen alten, unwahren Ansichten über Jirius und Jiriusmenschen abzubringen. Recht nicht, vielleicht später einmal, wenn er ihm den Unterschied von einst und jetzt praktisch zeigen konnte. Darum sprach er nicht mehr davon: „Du brauchst nicht fürchten, Vater, daß ich dich lächerlich mache, wie du das meinst. Mein, ich verspreche dir, Wien, sobald es geht, wieder zu verlassen. Aber eines will ich dir noch sagen: Ich wünsche dir, daß du Freunde hättest, so trenn, so ehrlich, wie meine Tiere. Dann Vater, wärst du nicht so einsam geworden, wie du jetzt bist.“

Er stand auf, trat in dem General und hielt ihm die Hand hin: „Und nun möchte ich dir noch danken, Vater, für deine Hilfe bei der Polizei. Ich werde hier im „Fungaria“ wohnen. Zucht du mich dort, so frage nach Ziai von den Berg, dem Tierbändiger, nicht nach dem Kreiberrn von Anzatti, Vater, hörst du! Angatti gibt es nur noch einen — dich! Auf Wiedersehen, Vater!“

Traufen im Prater, dort wo das Niefenrad, dieses aus einer erlöschenden Zeit kommende Wahrzeichen Wiens, melancholisch über die Leopoldstadt nach dem Streckstadium hinüberstarrt, erstand eine farbige, exotisch gekleidete Heliade. „Wanderlustens Indien-

schau“ schriebene Malerpinsel in Niefenbuchstaben auf weiße Leinwand. Piet haute kein Unternehmen auf, und je bunter und farbentropher die Fassaden der Zelte wurden, um so besser gefielen sie dem Holländer. „Nunt laßt Zeu!“ erklärte er seinen Partnern und ließ sich in der Farbenverwirrung nicht drehen.

Drei Wochen befanden er, Juana und Friedl sich schon in Wien. Wenige Tage nach dem Eintreffen des Telegrammes, in dem ihnen Eigel seine unfreiwillige Ankunft in Wien mitgeteilt hatte, reisten sie von Rotterdam ab. In drei Postwagen waren die Tiere untergebracht.

Friedl und Piet hatten sich in dem Saal, der Mi-ur und Müdi beherbergt, eine Wohnung errichtet und blieben dort während der ganzen Fahrt.

Eine fühlbare Spannung lag zwischen den beiden Frauen und wich auch nicht, wenn sie beim Essen saßen, und machte sie schweigend und still. Piet war jeden Abend froh, wenn Juana und Friedl ihre Zimmer aufsuchten.

In München trennten sie sich, Juana fuhr nach Triech, um dort ihre Tiger abzuholen. Eigel befand sich bereits dort und hatte die Ankunft der Tiere gemeldet. Im Jonyer des Grandhotels trafen sich Eigel und Juana. Die Halle war stark belebt; italienische Offiziere aller Waffen saßen bei ihrem Piccolo nero. Viele prächtige Augen richteten sich auf die elegante Frau. Doch Juana sah von allem nichts. Suchend glitt ihr Blick durch die Halle. Ihr Interesse und ihre Gedanken galten nur einem, Eigel, dem Mann, den sie liebte, um den sie kämpfte, an den sie Tage und Nächte denken mußte. Unbekümmert um die neugierigen Blicke der umherstehenden Männer, eilte sie auf ihn zu und lächelte ihn.

Ziai konnte sich ihrer Zärtlichkeit nicht entziehen, doch Juana empfand seine leise Abwehr, und jäh erwachte quälende Eiferjucht

zerbroch die stille Hoffnung auf Wiedergewinnung des geliebten Mannes.

Während der Fahrt von München nach Triech hatte sie sich dem trägerischen Gedanken hingeben, daß sie, allein mit Eigel, Friedl verdrängen könnte, daß die Nacht, die sie einst über ihn befehlen hatte, wieder erlöschen würde. Aber nun wußte sie, daß sie endgültig vertriebt den Mann verloren hatte an eine andere. Wachte mit auflodernder Schärfe, daß Friedl, diese unbedeutende Frau, dieses aus dem Nichts auftauchende Weib, die Stärkere war. Und wachte, wenn sie Eigel sie wieder zurückgewinnen wollte, Friedl wieder in dieses Nichts verschwinden müßte — für immer — und schnell.

Die überwachste sich von da an. Durch nichts verriet sie dem ahnungslosen Mann ihre Gedanken. So reich wie möglich erlebte sie die Liebernahme der Tiger und ihren Wagnis nach Wien, und drei Tage später fuhr sie schon nach Wien weiter. Mit keinem Wort, keine Andeutung verriet sie auf der Fahrt ihr früheres Verhältnis; sprach mit schelmischer Begeisterung von der großen Zukunft ihres gemeinsamen Unternehmens und ließ Eigel ahnungslos von seinen Plänen sprechen, die sich in der Hauptsache um Friedl drehten.

Und näherte an den vertriebenen Worten des Mannes, der zukunftslos neben ihr saß, ihren Ochs und die Absicht, gerade diesen Zukunftsraum Eigel reich und mit einem Schloß erlösen zu lassen und ein ihn vernichtendes Ende zu bereiten.

Am den Platanen Wiens kündeten vielen große Ansätze in den schrecklichen Narben die große Jiriusfenselation an. Die Zeimann schrieb spaltenlange Aufträge über Eigel von den Berg und seinen Mundfertiger Mi-ur, über Vikta Muran, die mutige Schmetterlingstänzerin, die mitten unter vicunghymnischen Niefenfasen ihre Tanzkunst zeigen würde, und über vieles andere, das demnach in der Jiriusfenselation im Prater zu sehen sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft

Erstmalig berichtet eine Anstalt über die bisherigen Ergebnisse in der Krankenversicherung

Mehr Viertelljahresbeiträge der privaten Krankenversicherung...
 Die Anstalt für Krankenversicherung in Chemnitz hat am 1. Juli 1943 ihren Jahresbericht veröffentlicht. Er zeigt, dass die Krankenversicherung in Sachsen im Vergleich zu anderen Ländern ein hervorragendes Ergebnis erzielt hat. Die Beiträge sind pünktlich und vollständig eingegangen, was auf ein hohes Maß an Disziplin und Verantwortung der Versicherten hinweist. Die Anstalt hat sich bemüht, die Leistungen zu verbessern und die Kosten zu senken. Dies ist ein wichtiger Schritt zur Sicherung der Gesundheit der Bevölkerung in Sachsen.

Die Bulgarentabakquote für Deutschland

Von der bulgarischen Tabakern, die 1942 rund 100.000 Tonnen betrug, wurden 49.000 Tonnen für die deutsche Industrie bestimmt. Um die Anbaufläche der bulgarischen Tabakpflanze zu erhöhen, hat sich die deutsche Tabakindustrie bereit erklärt, eine Preissteigerung von 50 v. H. anzusetzen. Dies ist ein wichtiger Schritt zur Sicherung der Tabakversorgung in Deutschland.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft, Breslau

Erweitert sich für 1943 ein Betrag von 600.000 RM. auf 1.000.000 RM. Die Gesellschaft hat sich verpflichtet, die Beiträge zu senken und die Leistungen zu verbessern.



„Rüstungswerk“ der Frucht- und Kräutersäfte in Sachsen

Die „deutsche Zitrone“ und andere kriegsgesundheitliche Fortschritte — Beharrliches Leistungsstreben

Herb-voll, aromatisch, säuremineralhaltig, so richtig „gesund“ und nützlich...
 Die „deutsche Zitrone“ ist ein Produkt aus heimischen Früchten, das in Sachsen hergestellt wird. Es ist ein wichtiger Bestandteil der Rüstungswerke, die für die Gesundheit der Bevölkerung in Sachsen entwickelt wurden. Die Herstellung dieses Produkts ist ein Beispiel für die Beharrlichkeit und das Leistungsstreben der sächsischen Wirtschaft.

„Ebereschkompott“ wies den Weg

Wenn Erhardt Donath gegen die Väterlichkeit beharrlich mit allen Erkenntnissen biologischer Forschung überlebten Volkswohlwärtigen nachvollzieht...
 Erhardt Donath hat mit seiner Arbeit an der Herstellung von Ebereschkompott einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Ernährung in Sachsen geleistet. Seine Arbeit zeigt, dass es möglich ist, gesunde und schmackhafte Lebensmittel aus heimischen Rohstoffen herzustellen.

Vitamine immer stärker konzentriert

Er gedeiht überall — im Erzeberg, im Osten und hierher schon in etwa vier Jahren...
 Die Konzentration von Vitaminen in Lebensmitteln ist ein wichtiger Faktor für die Gesundheit. In Sachsen wird darauf geachtet, dass die Lebensmittel so konzentriert wie möglich sind, um die Vitamineffizienz zu maximieren.

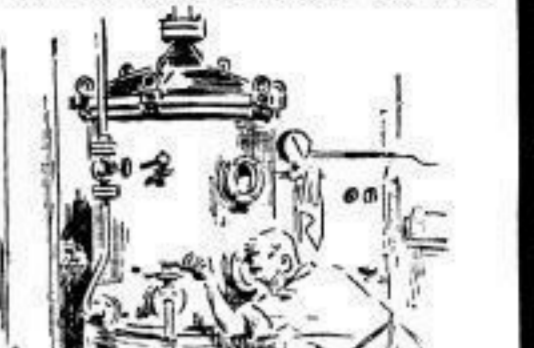
Natürliche Wirkkräfte eingelagert

Im Zeitpunkt der Reife, auf dem Höhepunkt der Frucht und der verschiedenen Gemüsearten festgehalten...
 Die natürlichen Wirkkräfte der Früchte und Gemüse werden in Sachsen eingelagert, um sie für die Herstellung von Nahrungsmitteln zu nutzen. Dies ist ein wichtiger Schritt zur Sicherung der Nahrungsmittelversorgung in Sachsen.

Schon 481 Mill. RM. Dauerkredite für die Bauernsiedlung

Auch im Krieg nimmt die Schaffung neuer Siedlungsstellen zur Neubildung deutscher Bauernhöfe ihren Fortgang...
 Die Schaffung neuer Siedlungsstellen ist ein wichtiger Bestandteil der Bauernsiedlung in Sachsen. Die Bereitstellung von 481 Millionen RM. Dauerkrediten zeigt die Unterstützung der Regierung für dieses Vorhaben.

Vakuumapparat für Eberesch-Konzentrat



Zeichnung: Roth-Schaberscher

derts zeigt sich dieser „Rüstungsbetrieb der Volksgesundheit“ so frisch, tüchtig und voller lebendiger Wirkkräfte...
 Der Vakuumapparat ist ein wichtiges Instrument für die Herstellung von Eberesch-Konzentrat. Er ermöglicht die Erhaltung der natürlichen Wirkkräfte der Früchte während des Konzentrationsprozesses.

Tunnen und Sport

Fauchsche Jugend Sachsens

Während hat in der Chemnitzer Zuckerrübenfabrik...
 Die Fauchsche Jugend Sachsens ist eine Gruppe von Jugendlichen, die in der Chemnitzer Zuckerrübenfabrik tätig sind. Sie sind an verschiedenen Sportveranstaltungen teilgenommen und haben gute Leistungen erbracht.

Karrier Leistungskampf in Chemnitz

Eigene Drahtbericht des „Freiheitskampfes“ Chemnitz, 17. Juli
 Der Leistungskampf in Chemnitz war ein wichtiger Sportereignis. Die Teilnehmer haben sich in verschiedenen Disziplinen bewiesen und die Zuschauer haben sich über die hervorragenden Leistungen begeistert.

Wieder Karzburger Rennen in Reich

Der Karzburger Reiterverein will am Sonntag, 14.30 Uhr, zum zweiten Male in Reich in Chemnitz...
 Die Karzburger Reiterverein hat angekündigt, dass sie am Sonntag, den 14. Juli, ein Rennen in Chemnitz ausrichten werden. Dies ist ein wichtiger Schritt zur Förderung des Reitens in Sachsen.

Nun die Radeberger Vertreter

Den beiden Dresdner Fußballauswahlmannschaften, die wir in unserer Freitagabendbeilage...
 Die Radeberger Vertreter sind an verschiedenen Sportveranstaltungen teilgenommen und haben gute Leistungen erbracht. Dies ist ein Beispiel für die Beharrlichkeit und das Leistungsstreben der Radeberger Sportler.

TSC gegen TSV Brandis

Wochenendauswahlmannschaft TSC empfängt am Sonntag, 14.30 Uhr, auf eigenem Platz im...
 Die TSC Mannschaft wird am Sonntag, den 14. Juli, gegen die TSV Brandis antreten. Dies ist ein wichtiger Schritt zur Förderung des Fußballs in Sachsen.

Sächsische M.-Vertreter in Berlin

Der Frau Zocher meldete für die Deutschen Leichtathletik-Verbandschaften in Berlin am 25. und 26. Juli...
 Die sächsische M.-Vertreter sind an den Leichtathletikwettkämpfen in Berlin teilgenommen und haben gute Leistungen erbracht.

Im Sächsischen Wasserball-Tief

Der frühere deutsche Wasserball-Tief, das Turnier um die Wasserballmeisterschaft des Landes Sachsen...
 Das Turnier um die Wasserballmeisterschaft des Landes Sachsen ist ein wichtiger Sportereignis. Die Teilnehmer haben sich in verschiedenen Disziplinen bewiesen.

Fußball ohne Nebenbeschäftigungen

Es ging bei den Fußballspielen gestern im Kreis Dresden ohne Nebenbeschäftigungen ab...
 Die Fußballspiele in Dresden sind ein wichtiger Bestandteil der Freizeitgestaltung der Bevölkerung. Die Spieler sind stolz auf ihre Leistungen.

Die Bahnfahrer in Radeberg

Die Bahnfahrer in Radeberg, heute Sonntag, wird in Radeberg die Deutsche Arbeitermeisterschaft...
 Die Bahnfahrer in Radeberg sind an der Deutschen Arbeitermeisterschaft teilgenommen und haben gute Leistungen erbracht.

Schlesische Handballmeister in Dresden

Die schlesischen Handballmeister in Dresden, die Schlesische Handballmeisterschaft Dresden...
 Die schlesischen Handballmeisterschaft in Dresden ist ein wichtiger Sportereignis. Die Teilnehmer haben sich in verschiedenen Disziplinen bewiesen.

Freuenhofen heute Sonntag

Der frühere deutsche Wasserball-Tief, das Turnier um die Wasserballmeisterschaft des Landes Sachsen...
 Die Freuenhofen heute Sonntag ist ein wichtiger Sportereignis. Die Teilnehmer haben sich in verschiedenen Disziplinen bewiesen.

Der seltsame Ruf

Von Werner Schumann

Wir lagen damals in einem Paniehaus. Es war alt, brüchig, dümmelhaft getüncht, und das Dach sah auf ihm wie eine tief herabgezogene Kapuze. Es hatte gezittert und gebebt unterm Marschtritt an die Front ziehender Artillerie. Nun war es plötzlich ganz still um uns geworden. Nur die Wechsellampe brummt aus der Ferne. In der schwarz herabstühnenden Nacht dämmten wir uns allein auf der endlosen Ebene. Der Krieg schien ins Weite entzogen: wir nahmen ihn kaum noch wahr. Mächtig erhob sich in der Nachtstunde das Geräusch der fahrenden Bleikiste. Ich sehe noch heute ihre braunen, verwitterten Vertiefungen vor mir, ihre roten, rauhen Männerhüllen im Kerzenlicht, wie sie mild und zugleich immer über die ungelassenen Buchstaben gekaut waren.

Die hellere Stunde hatte etwas Traumbhaftes, ja Feierliches, und mir war es, als dehnte sie sich über die ganze Nacht und wollte kein Ende nehmen. Ueberwältigt von ihrem Frieden, waren einige Kameraden darüber eingeschlafen.

Pfötzlich fühlte ich mich angerufen: Eine Stimme rief in befehlendem Ton von drinnen: „Daser fassen!“

Ich nahm es deutlich wahr und schrie doch ruhig weiter an meinem Verbleib, ungehalten über die Stille an dieser Stunde. Warum warteten sie nicht, bis es hell wurde? Aber natürlich, es hatte schon seinen guten Grund, im Kriege vollzieht sich oft das Wichtigste im Schilde der Dunkelheit. Und so gab ich denn ohne lautes Besinnen den Befehl weiter: „Alles draußen antreten zum Daserfassen!“

„Am wohl, Herr Unteroffizier“, fuhrten einige, die noch über ihren Trüben saßen. Die anderen, mit einem Rippenstich gewedt, frohen übermüdet in die Stiefel. Nur einer hand schmerzhaftig nicht auf, er blieb sitzen am schlaftrüben Tische, und seine dicke Faust hob beharrlich weiter über den karierten Briefbogen. Es war der Gefreite Karl D., er hatte dabei eine Frau, drei kleine Kinder und ein gutes Stück Ackerland, das die Frau allein besaß. Sein Kopf stand oben offen, die zerkaute Pfeife hing ihm aus dem Mundwinkel. „Ja, Karl“, redete ich ihn an, denn wir waren gute Freunde, „wilst du nicht mit auswärts draussen?“

„Ja“, sagte er, „ich lege er den Heiltumpf aus der Hand und las mich an mit seinen grauen, treuen Augen: „Tu, ist es denn wahr, daß da jemand gerufen haben soll? Hab' nichts gehört. Aber das ist wohl, weil man so ganz zu Hause ist, da sind die Kinder manchmal lauter als der Krieg!“ Er lachte und schüttelte den Kopf. „Nun ist das Ding da zu Ende malen?“

„Ja, schreib du nur“, sagte ich und freifte, während ich den anderen nachsprang, vor's Haus und in die Nacht, noch mit den Augen seinen tief gequälten, schmerzlichen Blicke, wie er dem Ruf und Ab der Buchstaben leise folgte.

In der Dämmerung waren meine Leute schon angetreten. Sie empfingen mich förmlich mit der verwundernden Frage, wo denn die Parade sei. Der Daser? Kein Mensch, kein Weibspan sei ja weit und breit!

Ich fragte und erschraf. Ich strengte meine Augen an, meine Sinne, rief mehrmals nach dem Mann, der uns den Daser verheißen hatte, schickte meine Leute in die Ställe und in meinen Wagen und Haus. Sie kamen nach wenigen Augenblicken unverrichteterhand zurück, und leuchteten sich ein. „Ja, in der reinen Luft“, sagte einer dreist und verdrossen.

Wir war nicht wohl in diesen Augenblicken, hatte ich sie doch ohne jeden Zweifel gehört, klar und deutlich durch die Nacht vernommen,

die Stimme von drinnen: „Daser fassen! Daser fassen!“ Kein, beim Himmel, ich hatte nicht geträumt, sondern völlig wahr und hellen Kopfes meinen Tagesbericht niedergeschrieben — bis es mich angerufen.

Während ich unerschrocken stand und überlegte, ob wir nicht besser wieder ins Haus zurückgingen, flog hinter den Bügel eine Pfeife hoch, dann wieder eine, noch eine, und im Schein des weiß anflimmenden Lichtes sahen wir die Silhouette eines Wagens mit zwei ruhig dahin-trotzenden Pferden davor, die sich aus einiaer Entfernung auf uns zu bewegten.

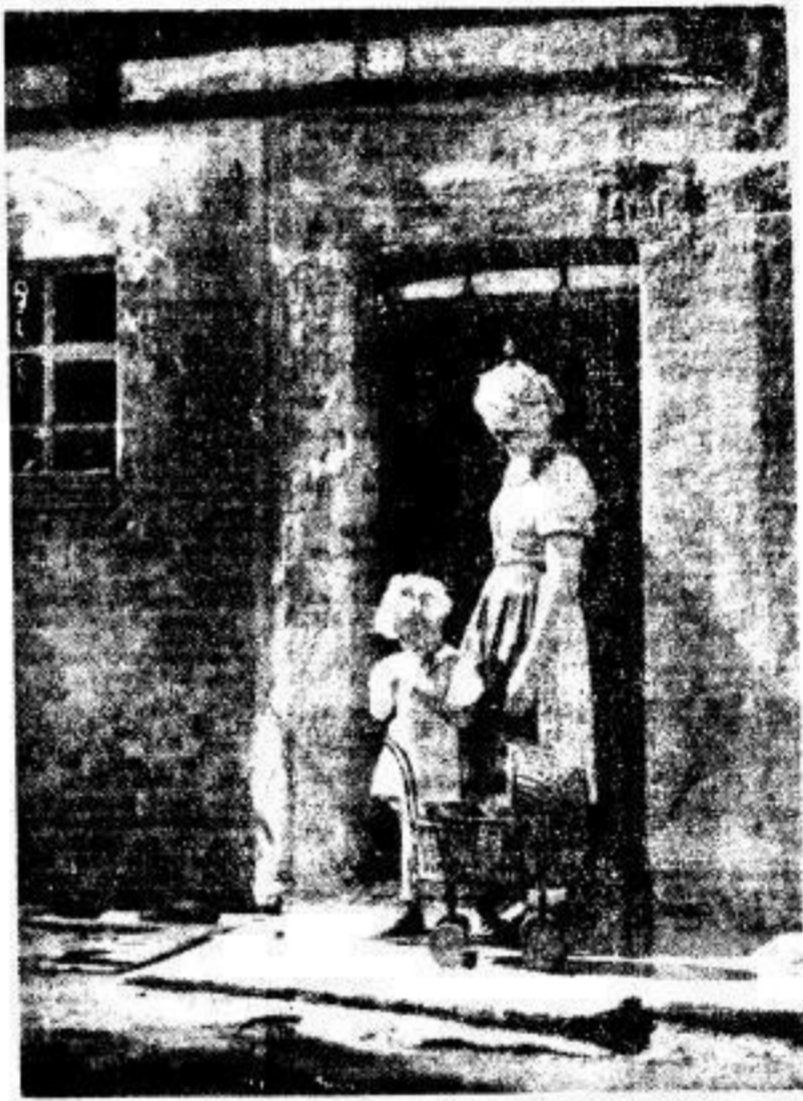
„Hallo!“ rief ich laut. Doch niemand antwortete außer den unablässig aufbrum-menden Wechsellampen. So stand für uns fest, daß unmöglich dieser Wechsellampe gerufen haben konnte, der da langsam durch die Gassen der Stadt dahin-trotzende Nacht seinen Wagen auf unsere Gruppe lenkte.

Ohne daß mehr Worte fielen, aus einem allgemeinen dunklen Gefühl heraus, zogen wir ihm entgegen. Wir warfen uns nieder, sobald der weitgreifende Lichtkegel uns erfaßte, zogen wieder weiter und sahen die Umrisse des Wechsellampe von Minute zu Minute wachsen, bis endlich das Knarren der Deichsel vernehmbar wurde und der leichte Schall der Federteile, wenn der Antreiber sie auf den Pferderücken fallen ließ.

Da sauste — wir hörten es atemlos — in unserm Rücken dumpf und brausend etwas heran und explodierte mit mächtigem Getöse. Als wir uns abgerund umwandten, war noch durch das Nacht-dunkel die Säule aus Erde, Stein und Holzsplittern zu erkennen, die an der Stelle gen Himmel stieg, wo unser kleines Paniehaus gestanden hatte.

Einer sagte gelassen: „Postreffer!“ Alle dachten, ohne es auszusprechen: unser lieber Wechsellampe, der durchaus seinen Platz zu Ende schreiben wollte und damit bis ans Ende seines Lebens gekommen war... Welche Hand hatte ihn auf den Sitz niedergedrückt, als wir alle hinausgegangen waren?

„Hat er uns gerufen, he?“ fragten sie den Wechsellampe an, der uns den Daser brachte. Kein, verführte der und schüttelte den Kopf.



Sonniger Tag. Aufn.: Herbert Franke

„Und doch muß es einer gemessen sein“, kam da noch eine Stimme, die das Unerklärliche erforschen wollte, und sie bebie ein wenig von verzweifelter Dankbarkeit.

Die Sage vom Heidebrünnel am Altwater

Erzählt von Alois Hayduk

Heilig sind die Quellen seit Anbeginn. In ihrem lauterem Rinnal wußte das Volk der Vorahren Kemiguna, Heilung und Heiligung des Leibes und der Seele. Dem dunklen Schoß der Erde licht entspringen, mußte das rein sprühende Wasser dem schlüchtern Bewußt als ein hebröes Wunder erdienen. Botan und Balder, so erzählten die Väter der Gdda, hatten die Macht, Heilungsaften anzutun und ihren Seerban zu loben. Gottweiden und heilige Weiden umlebten den Quell. Duda, die gute Frau Holle, wohnte im Brunnen, der Wasser-mann, Niren, Brunnenholden, Wasserwühnen.

Heilig sind die Quellen seit Anbeginn. Verlassen wurden die alten Götter, jahr-tausendlang sanken die Mächten, aber im alten Lied aus Schweden lang der Sauber des Quells von der Heilkraft des reinen Elementes:

Und in dem Schneegebirge,
Da fließt ein Brunnlein kalt,
Und wer das Brunnlein trinkt,
Und wer das Brunnlein trinkt,
Wird jung und nimmer alt.

Ich hab daraus getrunken
Vor manchen trüben Trank;
Ich bin nicht alt geworden,
Ich bin nicht alt geworden,
Ich bin noch allezeit jung.

Und durch die Jahrhunderte lebte die Ahnenlage vom Annabrunnen fort. Schwelte wie ein Wundschmerz über dem Liede im Herzen des Volkes.

Verlassen aber war der lebendige Quell, der hoch in den stillen Bergen der Endeten unter dem Wolkenmantel des Altwaters aus der Stammwand sprang und den Namen Heide-brünnel trägt.

Genau 1333 Meter müht du dich, aber Hochstir und Stoperst, oder, vom Altwater herkommend, den taufen Anstieg vom Rosen Herapah hinauf, wo der Wind frei schweift, die Endetenhöhen entlang, zum Schneeberg und den in wechlicher Ferne verdammernden Nierenbergen, tief unter dir das wilde Tal der ransenden Feh.

Dort ruht Altwaters Heidebrünnel, dessen die Menschen nicht mehr gedachten in ihrer überarohen Verachtlung.

Aber einmal, das ist nun schon recht lange her, verfolgte ein Jäger einen Hirsch und stellte ihn auf der Höhe. Der Schuß traf; doch das edle Tier gab nicht auf. Schwelend erreichte es die windzerlegte Höhe, auf der nur ängstliche Zwergflächten lauern, und schlug mit dem Fuß an den fahlen Fels.

Mit Staunen sah der Verfolger das Brünnlein aufspringen. Der Hirsch neigte seinen Kopf und Wunde, und plötzlich hörte das Blut zu fließen auf. Das offene Wundloch zog sich zusammen, als wäre es nie verletzt worden, und das königliche Gemisch hoch erhoben, verließ das Tier leichtfüßig die heilende Wabuna.

Wie von einem Wunder angeführt, gab der Jäger die Verfolgung auf und trat in Gedanken zu Late. Das Schicksal hatte es, daß er bald in eine Weadung wußte, weit in der Ebene, die dem Gebirge recht fern war.

In späteren Jahren erkrankte der Mann und lag auf Leben und Tod. Kein Arzt und kein Mittel vermochten ihm mehr zu helfen. Da tauchte vor seiner Erinnerung seiner Hirsch und die Brünnelheide auf, und der hebröende Jäger bat, ihm dorthin einen Euerstrunk zu holen.

Wie einst der Hirsch, wurde der Weidmann geheilt.

Seitdem aber kommen die Menschen weither hinaufzuziehen zur Brünnelheide und erquiden Gammern und Gemüt an dem Wunderwasser, das süß und frisch, kühlend und erlabend vom Ferge springt. Und immer neu wirkt der alte Zauber, besonders am ersten Waimorgen und zur Sonnenend.

Dem heilig sind die Quellen.

DIE BATTERIE

Von Martin Böhren

Noch schläft die Schlacht im Schatten der Gefühle, der Abendrote matter Rot beklüßigt den Stahl, und ich wie eine trübe Lunte glöht der Widerkehr in Räderpur und Pföhe.

Im Schuß des Schildes tief zum Sprung gehauert, recht drohend sich das runde Rohr hinauf und schmeißt; im Osten steigt der Mars empor; der Schlichte starrt versteinert im Stahl und lauert.

Schon wetterreuchten fern die ersten Blitze am aufgerissnen Rand der Nacht; die Batterie steht stumm bereit, bis schrill die Salvenglocke schreit und jah erwacht die Schlacht im Schlund der schütternden Gefühle.

In Kürze liegt Würze

Von Franz Löser

Auf dem Plage in Berlin, wo Unter den Linden die „Neue Wache“ steht, hatte neben dem früheren Wachthaus ein alter Invalide seine Wunde aufgeschlagen, in der er Würze, Brot, Schnaps und andere Kleinigkeiten hielt. Dieses Recht war ihm auf Lebensdauer

durch König Friedrich Wilhelm III. als Belohnung für tapferes Verhalten vor dem Feinde zugestanden worden. Zwischen dem König und dem Alten, der auf den Beinamen „Anappphans“ hörte, hatte sich im Laufe der Zeit eine gewisse Vertraulichkeit entwickelt, die darin bestand, daß sie sich jeden Morgen gegenseitig anhielten, sobald der Herrscher an seinem Fenster erschien. Der Anappphans stellte sich jedesmal frumm und schüchtern, während ihm der König freundschaftlich zuwinkte. Als nun der Bau der neuen Wache angesetzt wurde, und die königliche Bauinspektion dem alten Invaliden antraf, seine Wunde abzudecken, fürchtete er, dadurch auch sein Recht zu verlieren. Daher wandte er sich kurz entschlossen an den Generaladjutanten mit der Bitte, seinen Standplatz beibehalten zu dürfen und verließ sich dabei auf die königliche Verfügung. Diese konnte zwar nicht auf außer acht gelassen werden, aber auch die Bitte zu erfüllen war nicht leicht möglich, da die Bauinspektion der Ansicht war, daß die Wunde neben dem Pfandbau nur äußerlich hinderlich wirken werde. Damit er aber wegen seiner Zukunft keine Sorge zu haben brauche, riet ihm der Adjutant, sich mit einem Bittgesuch an den König selbst zu wenden, daß er ihm einen anderen und ebenso guten Standplatz zuweise.

„Das Weich muß aber ganz kurz sein“, besaule Höckerly. „Es kürzer, desto besser! Zeiner Majestät ist nichts mehr verhoßt, als viele Worte.“

Der alte Invalide überlegte lang und her, wie er seine Bitte abfassen wüsse, damit sie vor dem König Gnade finde. Zuerst schrieb er nur eine ganze Seite voll und keilte das Blatt dem Generaladjutanten. Doch dieser sagte kurz: „Nicht zu viel Worte, mein Vetter.“

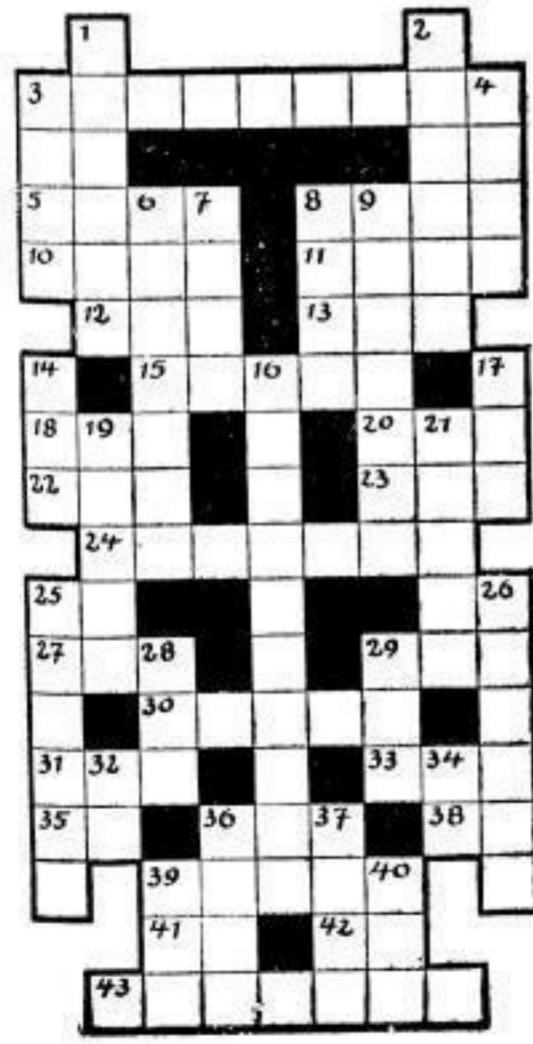
Nun beschloß sich der Anappphans mit der Forderung seiner Lage auf eine halbe Seite. Abermals erhielt er zur Antwort: „Noch immer zu viel Worte.“

Da löste der alte Invalide diese Frage auf die festmögliche Weise und machte damit auch seinem Namen alle Ehre. Er schrieb: „Gute Majestät! Da die neue Wache gebaut wird, wo bleibt Anappphans?“

Der König lachte herzlich beim Anblick dieses Schriftstückes und ließ sich unterrichten. Dann erledigte er eigenhändig das Weich, indem er einfach die beiden Worte „da“ und „wo“ miteinander vertauschte, und aus dem Anappphans ein Aufgehoben machte und seine Unterwürigkeit darunter setzte, so daß nun auf dem Blatt zu lesen war: „Wo die neue Wache gebaut wird, da bleibt Anappphans!“

Aus unserer Rätselmappe

Bearbeiter: Dr. E. Vier



Kolonialer Gedante

Bedeutung der Wörter von oben nach unten:
1. Anoterpunkt an der Zentralbahn in Deutsch-Ostafrika; 2. die in den Städten Nordwestafrikas lebende wechsamden. Wüchserflora; 3. das Mittelglied beim Rade; 4. anderer Name für Rade; 5. Dalmatier an der Handbahn; 7. weiß. Vorname; 8. Hauptort des deutschen Schutzgebietes Togo; 9. Wüstenterritorium im Deutschen Ostafrika; 10. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 11. das Heiligland der Araber; 12. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 13. weinachtliches Getränk aus vegetarischen Drogen; 14. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 15. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 16. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 17. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 18. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 19. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 20. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 21. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 22. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 23. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 24. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 25. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 26. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 27. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 28. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 29. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 30. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 31. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 32. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 33. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 34. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 35. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 36. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 37. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 38. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 39. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 40. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 41. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 42. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 43. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 44. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 45. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 46. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 47. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 48. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 49. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean; 50. Hauptort von Deutsch-Ostafrika am Indischen Ozean.

Lösung der Aufgaben vom 4. Juli

Ablung in Wortfolge: Wirt, Jbrat, Waly.
Ablung: Salmi — Selma.
Ablung: Koffeplantagen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Reiner, geb. am 16. 10. 1907. Die Geburt ihres ersten Kindes, eines gesunden Jungen, zeigt in der Geburt Freude an. Werner Thiermann, Hauptmann, geb. am 1. 11. 1907, in Osnabrück. Brigitte Thiermann, geb. am 1. 11. 1907, in Osnabrück. Die beiden Kinder sind die ersten Kinder der Eheleute. Die Geburt ist ein Beweis für die Gesundheit der Eheleute. Die Geburt ist ein Beweis für die Gesundheit der Eheleute. Die Geburt ist ein Beweis für die Gesundheit der Eheleute.

Der Freiheitskampf

Wir erheben die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, geliebter Sohn und Bruder, Gottfried Menzel, im Alter von 34 Jahren, am 17. Juli 1943, im Kampf um die Freiheit in Frankreich gefallen ist. Er hinterläßt eine hinterlassene Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter.

Wir erheben die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, geliebter Sohn und Bruder, Gottfried Menzel, im Alter von 34 Jahren, am 17. Juli 1943, im Kampf um die Freiheit in Frankreich gefallen ist. Er hinterläßt eine hinterlassene Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter.

Wir erheben die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, geliebter Sohn und Bruder, Gottfried Menzel, im Alter von 34 Jahren, am 17. Juli 1943, im Kampf um die Freiheit in Frankreich gefallen ist. Er hinterläßt eine hinterlassene Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter.

Wir erheben die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, geliebter Sohn und Bruder, Gottfried Menzel, im Alter von 34 Jahren, am 17. Juli 1943, im Kampf um die Freiheit in Frankreich gefallen ist. Er hinterläßt eine hinterlassene Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter.

Wir erheben die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, geliebter Sohn und Bruder, Gottfried Menzel, im Alter von 34 Jahren, am 17. Juli 1943, im Kampf um die Freiheit in Frankreich gefallen ist. Er hinterläßt eine hinterlassene Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter.

Wir erheben die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, geliebter Sohn und Bruder, Gottfried Menzel, im Alter von 34 Jahren, am 17. Juli 1943, im Kampf um die Freiheit in Frankreich gefallen ist. Er hinterläßt eine hinterlassene Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter.

Wir erheben die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, geliebter Sohn und Bruder, Gottfried Menzel, im Alter von 34 Jahren, am 17. Juli 1943, im Kampf um die Freiheit in Frankreich gefallen ist. Er hinterläßt eine hinterlassene Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter. Seine Hinterbliebenen sind: seine Ehefrau, eine Tochter und eine Mutter.

